

Wer eignet sich zum Offizier?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einem Delinquenten den militärischen Strafvollzug zuzubilligen und gleichzeitig den Entzug des Aktivbürgerrechts zu verfügen. Dieser Tatsache wurde bisher denn auch durch die militärgerichtliche Rechtsprechungspraxis Rechnung getragen und es wäre deshalb angezeigt gewesen, dies in der neuen Verordnung zu verankern.

Der Offizier verbüßt nunmehr seine Gefängnisstrafe mit militärischem Strafvollzug in der St.-Gotthard-Festung in Andermatt. In seiner Einzelhaft wird ihm erlaubt, sich mit privaten Arbeiten zu befassen. Unteroffiziere, Gefreite und Soldaten sowie Hilfsdienstpflichtige verbüßen ihre Strafe beim Militärstrafdetachment im Gutsbetrieb Zugerberg. Der Strafvollzug bezweckt

neben der Sühne die charakterliche und militärische Nacherziehung des Verurteilten durch militärische und produktive Arbeit unter militärischer Zucht und Ordnung.

Eine erfreuliche Gesetzeserneuerung ist die Bestimmung, wonach die Verurteilten nunmehr ausdrücklich während der Strafzeit gegen die Folgen von Krankheit und Unfall bei der Militärversicherung versichert sind, wobei allerdings Barleistungen während der Strafzeit ausgeschlossen sind. Im weiteren kann bei guter Führung und Arbeitsleistung eine tägliche Entschädigung von 40 Rp. bewilligt werden.

Besonders zu Beginn der Mobilisation war die Handhabung und Durchführung des militärischen Strafvollzugs

ges einer scharfen und teilweise berechtigten Kritik ausgesetzt gewesen. Als Präventivmaßnahme gegen derartige Mißstände wird neuerdings eine Kommission zur Beaufsichtigung des militärischen Strafvollzuges und des Gutsbetriebes Zugerberg bestellt werden.

Im großen ganzen macht die neue Verordnung die gegenwärtig bestehende Tendenz zur Humanisierung des Strafvollzuges mit. Ein Anrecht des Delinquenten auf die Zubilligung des militärischen Strafvollzuges bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen besteht nach wie vor nicht, es steht im Guffinden des Gerichtes, ihm diese Vergünstigung zu gewähren.

Wm. H. Welti.

Wer eignet sich zum Offizier?

Die Methoden der Offiziersauswahl in der britischen Armee.

Im Verlaufe des vergangenen Krieges haben britische Psychologen neue und sehr gute Methoden der Offiziersauswahl ausgearbeitet. Die bis zum Jahre 1942 angewandte Methode war äußerst einfach und bestand darin, daß die Männer von ihren eigenen Kompanieoffizieren ausgesucht und zur Prüfung an eine Auswahlkommission abkommandiert wurden. Diese Prüfung bestand lediglich in einer kurzen Befragung. War die Kommission zufriedengestellt, so sandte sie die Männer in eine Aspirantenschule (O. C. T. U. = officer cadet training unit), wo sie nach Abschluß der Ausbildungszeit den Offiziersgrad erhielten, vorausgesetzt, daß sie nicht schon vorher, mangels Eignung, wieder zu ihren Kompanien zurückversetzt wurden. —

Inzwischen war man sich jedoch klar darüber, daß dieses System keineswegs zufriedenstellend war. In einigen Aspirantenschulen fielen bis zu 25% der Kandidaten durch und viel kostbare Zeit ging durch die Ausbildung ungeeigneter Anwärter verloren. Dann, im Jahre 1942, rückte man dem Problem mit Hilfe bestqualifizierter Psychologen auf den Leib.

Bis zu diesem Zeitpunkte hatte die britische Armee in psychologischer Hinsicht nur wenig unternommen und waren die Psychologen anfangs darauf angewiesen, von den Kenntnissen fremder Methoden Gebrauch zu machen. Das Schlußresultat ihrer Arbeit war jedoch ein eigenes britisches System, das von allen bisher bekannten sehr stark abweicht und sich als außerordentlich wirksam erwiesen hat.

Überall in Großbritannien und an jedem Kriegsschauplatz der Erde wurden Auswahlkommissionen des Kriegsministeriums (War Office Selection Boards) errichtet. Sämtliche Kommissionen arbeiteten nach einem gemeinsamen Plan, doch war es jeder einzelnen gestattet, ihre eigenen Ex-

perimente durchzuführen. Einige dieser Boards waren in der Auslese von Kandidaten für die technischen Abteilungen der Armee spezialisiert.

Zweimal wöchentlich kamen Kandidaten in Gruppen von ungefähr 35 Mann zu den Kommissionen, wo sie während drei Tagen auf ihre Eignung geprüft wurden. In diesen Prüfungen oder Tests wurde festgestellt, ob der Kandidat genügend Persönlichkeit und Intelligenz besaß, um ein tüchtiger Offizier zu werden. Die Prüfungskommission besteht aus einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten, ca. drei militärischen Prüfungsoffizieren, einem Psychiater und einer kleinen Gruppe Psychologen.

Die ersten Tests werden von Psychologen durchgeführt. Da sind zunächst zwei Fragebogen. Der eine schafft Aufklärung über die vergangene Karriere des Kandidaten in der Schule, im Zivilleben und in der Armee; der andere beleuchtet die medizinische Geschichte. Des weiteren werden drei Intelligenzprüfungen in Form von Fragebogen durchgeführt, welche die Lösung einer Anzahl von Problemen verlangen.

Drei der schriftlichen Prüfungen sind dazu bestimmt, Aufschluß über den Charakter des Kandidaten zu erhalten. Die erste besteht darin, dem Kandidaten eine Anzahl gedruckter Worte zu zeigen, und zwar jedes einzelne Wort während 15 Sekunden. Während dieser Periode schreibt der Kandidat sofort seine Gedankenverbindung mit dem betreffenden Wort nieder. Bei einer anderen Prüfungsart werden auf eine Leinwand Figuren und Szenen projiziert, wie z. B. zwei Männer in einer sehr ernstesten Diskussion. Der eine Mann ist sehr ärmlich, der andere jedoch sehr elegant gekleidet. Die Szene ist fünf Minuten zu sehen und der Kandidat muß in dieser Zeit-

spanne eine kleine Geschichte darüber schreiben.

Der dritte und zugleich nützlichste, schriftliche Test ist die sogenannte Selbstbeschreibung. Jeder Kandidat hat zehn Minuten zur Verfügung, in denen er seinen Charakter zu beschreiben hat, und zwar einmal von einem guten Freund und das andere Mal von einem sehr strengen Kritiker gesehen.

Alle diese schriftlichen Prüfungen dienen hauptsächlich dazu, dem Psychiater zu ermöglichen, diejenigen Männer auszusuchen, die er für ein persönliches Interview geeignet hält.

Weit mehr Zeit wird nachher den praktischen Prüfungen in kleinen Gruppen durch die militärischen Prüfungsoffiziere (M. T. O. = Military Testing Officer) gewidmet. Diese Tests geben den Prüfungsoffizieren Gelegenheit, die Kandidatengruppen in einer Anzahl verschiedener Situationen zu sehen und zu beobachten, wie jeder einzelne mit der ihm gestellten Aufgabe fertig zu werden versteht. Ob er eigene Ideen hat, ihm die anderen Kandidaten ihre spezielle Aufmerksamkeit zollen und ob er den gleichen Aufgaben auch unter strengsten physischen Anstrengungen gerecht werden kann.

Ein sehr beliebter und vielgebrauchter Test sind völlig unvorbereitete Debatten über einen Gegenstand von allgemeinem Interesse, wobei entweder die Kandidaten oder die Prüfungsoffiziere das Thema geben. Als weiteren Test erhält die Gruppe einen schweren, unförmigen Gegenstand, den sie über eine Anzahl von Hindernissen, wie Ströme oder hohe Mauern, schaffen muß, ohne daß der Gegenstand einmal den Boden berührt.

Am Schlusse der dreitägigen Prüfung wird eine vom Präsidenten geführte Schlußsitzung abgehalten und die Resultate jedes einzelnen Kandidaten durch die Prüfungsorgane dis-

sen; Gefr. Wyßling Arnold, Schaffhausen Festungswachtp. 6; Kpl. Pfarrer Willy, Frauenfeld; Weilemann Kurt, Kloten; Wm. Schären Ernst, Solothurn; Kpl. Gremlich Hans, Fruthwilen Füs.Kp. III/75; Kad.Lt. Wetzel, Baden; Wm. Furrer Hans, Zürich Mot.Ik.K- 6; Fw. Castelberg Edj, Meftmenstetten Gren.Kp. 36; Kpl. Müller Bruno, Herisau; Wm. Hintermann, Gefr. Geiger Paul, Wm. Otterli

E., Oblt. Baumgartner G., Oblt. Gerber Karl, Sdt. Müller Max, Kpl. Schmid Jakob, Kpl. Byland Walter, Fw. Geiger Theodor, Fw. Zimmerli Jakob, alle Lenzburg UOV Stammisch; Fw. Stierlin H., Zürich Ortswehr; Fhr. Badertscher Ernst, Weckingen; Gefr. Reithaar Armin, Erlenbach; Lt. Hauser Walter Schwyz; Wm. Baur Hermann, Luzern; Kpl. Schwarzenbach R., Inf.R.S.I/6, II. Kp. Kaserne Zürich.

kutiert. Verantwortlich für den definitiven Entscheid der Kommission ist der Präsident. Die Kandidaten, welche die Prüfungen bestanden haben, werden, entsprechend ihren Leistungen, in eine der fünf Klassen versetzt.

Dieses System hat sich als derart er-

folgreich erwiesen, daß es auch in ähnlicher Form für die neuen Rekruten verwendet wird, um ausfindig zu machen, in welchem Teil der Armee sie am wirksamsten eingesetzt werden können. Weitere Prüfungskommissionen wurden auch gebildet, um für die

zurückgekehrten Kriegsgefangenen die richtige Arbeit zu finden.

Man glaubt heute in England, daß, wenn dieses System richtig weiterentwickelt und verwendet wird, es zu einer sehr wertvollen sozialen Einrichtung führen kann. M. W. W.

Die Seiltechnik im Dienste des militärischen Erfolges

(Ausbildung und Erfahrungen der Gren.-Schulen in Locarno von Oblt. Herb. Alboth. Zeichnungen v. Gren. R. Fischer.)

(Fortsetzung.)

Die «Tyrolienne»

Die «Tyrolienne» ist eine Art Seilverbindung, eine Seilbahn oder Seilbrücke zwischen zwei gleich hohen Flußufern. Der Name rührt daher, weil sich die Tyroler Berggänger schon früh dieses Mittels zur Ueberquerung von besonders großen Gletscherspalten bedienten.

Aus Oesterreich kam dann diese Technik auch nach der Schweiz, und fand im kleineren Umfang Eingang in die Ausbildung unserer Gebirgstruppen. Auch die Alliierten- und Achsenarmeen kannten die «Tyrolienne» und bildeten ihre Spezialtruppen in dieser Technik aus.

Für den Bau einer «Tyrolienne» sind die Beherrschung der Knoten und eine rasche und sichere Arbeit mit dem Seilwerk, die wichtigsten Vorbedingungen. Hierbei werden folgende Knoten verwendet: der Mastwurf oder Maurerknoten für die Fixierung des Transportseiles am andern Ufer, der Fuhrmannsknoten für das Anspannen von Transportseil und Spanntau, der Schiebeknoten oder Anstich für die Verbindung von Transportseil und Spanntau, wie der Doppelknoten für das Sicherungs- und Zugseil.

Hier stellt sich nun das Problem, auf welche Art und Weise das Transportseil auf das andere Ufer gebracht werden soll. Immer werden 1—2 Mann schwimmend oder durch eine Furt watend das andere Ufer erreichen müssen. Es muß darauf geachtet werden, die Seile wenn immer möglich trocken zu erhalten. Nur, wenn alle andern Mittel untauglich sind, wird das Seil von den, den Fluß überschreitenden Leuten durch das Wasser nachgezogen, wenn möglich sogar nur eine Reepschnur oder ein Bergseil, an dem später das Transportseil durch die Luft nachgezogen wird und so trocken bleibt. Bei kurzen Distanzen kann eine Reepschnur mit einem Wurfstein oder ein Bergseil von Ufer zu Ufer geworfen werden, an denen dann das schwere Transportseil hinüber gezogen wird. Eine neue Möglichkeit ergibt sich nun mit dem Schießen einer Ex.-Panzerwurfgranate, die am Granatkopf und Flügel mit einer langen Reepschnur verbunden ist. Dieses Hinüberschießen einer Leine mittels der Ex.Pz.Wg. braucht besondere Uebung, da die mit dem Holzkörper verbundene Reepschnur so ausgelegt werden muß, daß sie reibungslos mitgerissen werden kann. Alle Versuche mit besonders konstruierten Rollen haben bis heute nicht befriedigt. Bei dieser zuletzt geschilderten Methode können Distanzen bis 80 m gut überbrückt werden.

Als Transportseil der «Tyrolienne» eignet sich am besten das Transporttau, das infolge seines großen Durchmessers

